

Ecstasy, Gender und Sexualität in einer Raveszene

Autor(en): **Moloney, Molly / Hunt, Geoffry**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **36 (2010)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ecstasy, Gender und Sexualität in einer Raveszene

Ecstasykonsum erlaubt im sozialen Kontext von Raves eine höhere geschlechtliche Flexibilität wie auch Alternativen zu konventionellen Auffassungen von Weiblichkeit und Männlichkeit. Dies zeigt sich vor allem daran, wie junge Frauen ein gesteigertes sexuelles Durchsetzungsvermögen an den Tag legen und junge Männer sich gefühlsbetonter und kommunikativer zeigen. Allerdings werden Verhaltensweisen, die als geschlechtsspezifisch unangemessen gelten, weiterhin aktiv überwacht und sanktioniert.¹

Molly Moloney, Geoffrey Hunt

Institute for Scientific Analysis, Alameda, CA 94501, USA,
huntgisa@ix.netcom.com

Einführung

Jahrzehntelang war der stereotype Drogenkonsument in der Literatur zur Drogenforschung männlich, Frauen wurden traditionell aus einer Perspektive von «Pathologie und Machtlosigkeit» dargestellt.² Weibliche Drogenkonsumierende wurden demnach als ewige Opfer gezeigt, ihr Drogenkonsum als pathologisch behandelt, die Vorstellung von Handlungskompetenz oder Genuss seitens der Frau fehlte.³

Obwohl Männer also in der Drogenforschung als Norm betrachtet wurden, wurden mit ihrem Geschlecht zusammenhängende Aspekte meist nicht analysiert.⁴ Wenn Sexualität diskutiert wurde, so wurde sie ebenso allgemein auf einen Problemstatus reduziert, wie z. B. bei der Analyse der Zusammenhänge zwischen Drogenkonsum und Übertragung von Geschlechtskrankheiten.⁵ Nur selten rückten Themen wie Körper, Geschlecht, sexuelle Identität, Genuss oder Handlungskompetenz in den Vordergrund.

Feministische Wissenschaftlerinnen hielten in den 1990er Jahren in die Drogenforschung Einzug und zeigten die Handlungskompetenz von Frauen als auch die zentrale Bedeutung geschlechtsspezifischer Dynamik bei Drogenverkauf⁶ und Drogenkonsum⁷ von der innerstädtischen Drogenszene⁸ bis zur Tanz- und Clubszene⁹ auf. Studien zu Rave- und Clubkulturen betonen häufig die Stärkung des Selbstbewusstseins und die Freiheit, die Frauen in diesen Szenen erfahren. Feministische Wissenschaftlerinnen haben einige zentrale Arbeiten publiziert, die die Erfahrung von jungen Frauen in der Tanzszenen, vor allem in Grossbritannien, beleuchten. Dazu gehören die Analysen von Sheila Henderson zu weiblichen Drogenkonsumierenden in der Tanzszenen,¹⁰ Maria Pinis Untersuchung zu Clubgängerinnen und Raverinnen¹¹ sowie Fiona Huttons Buch zu Gender, Risiko und Genuss bei Clubbesucherinnen.¹²

Diese zentralen Arbeiten konzentrieren sich auf Frauen in der britischen Tanzszenen. Eine vergleichbare Forschungsbreite zu Gender und Sexualität existiert in der US-amerikanischen Club- und Rave-Szene nicht. Zwar erwähnen alle drei Forscherinnen in diesem Zusammenhang u. a. die sich verändernde Weiblichkeit und Männlichkeit, doch konzentrieren sie sich vorrangig auf weibliche Drogenkonsumierende, während der Bezug zwischen Männlichkeiten, Partydrogen und der Tanzszenen nicht nachhaltig verfolgt wird. Das Thema Drogen wird zwar an keiner Stelle komplett aus-

gelassen, doch werden die Rolle, die zentrale Bedeutung und die Wirkung von Drogen in dieser Szene teils heruntergespielt oder als sekundär angesehen, um Raum für Analysen zu lassen, die sich auf die Drogenthematik konzentrieren. Unsere eigene Studie stellte somit einen Versuch der Ergänzung dieser Arbeiten dar, indem Diskussionen über Weiblichkeiten, Männlichkeiten und Sexualitäten bei jungen Konsumierenden von Partydrogen in der Rave- und Clubszenen in San Francisco untersucht werden sollten.

Der Einfluss von Drogen auf Doing Gender

Die Drogenliteratur lässt Genderfragen allerdings nicht völlig unerwähnt. In der Epidemiologie ist z. B. der Vergleich der Drogenkonsumraten bei Männern und Frauen einer Stichprobe üblich. Was wird jedoch bei der Konzentration auf quantitative Unterschiede im Drogenkonsum der beiden Geschlechter ausser acht gelassen? Die Auswirkungen von Drogen auf Gender-Performanz oder -Accomplishment (Doing Gender)¹³ werden weitaus seltener soziologisch überprüft. Measham weist darauf hin und argumentiert: «Drogenkonsum wird nicht nur durch das Geschlecht gesteuert, sondern der Drogenkonsum und die damit zusammenhängende und in diesem Rahmen angesiedelte Freizeit-, Musik- und Stilkultur selbst sind vielmehr Möglichkeiten zum Erreichen einer geschlechtlichen Identität.»¹⁴ Sie stützt sich dabei auf Messerschmidts Ideen zu Gender als strukturierter Handlung,¹⁵ die in der soziologischen Analyse des Gender Accomplishment wurzeln.¹⁶ So gesehen ist Gender nicht etwas, das wir besitzen oder einfach sind. Gender wird vielmehr in sozialer Interaktion erreicht. Measham argumentiert, dass es nicht nur darum geht, dass das Geschlecht einen Einfluss darauf hat, Drogen zu nehmen (z. B. haben Frauen und Männer unterschiedliche Drogenkonsumraten oder neigen zu verschiedenen Substanzen), sondern dass der «Drogenkonsum selbst als Möglichkeit, Gender zu nehmen» betrachtet werden kann.¹⁷ Unsere Studie versucht, diese Analyse weiterzuführen, indem das Gender Accomplishment in der Rave-Szene beleuchtet wird.

Methodik und Stichprobe

Wir führten lange, tief greifende qualitative Interviews mit 300 Partydrogen-KonsumentInnen in der Rave- und Clubszenen der Region San Francisco durch. Die KonsumentInnen der Stichprobe waren jung (mittleres Alter = 20 Jahre) und unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit. 50% bezeichneten sich als weiss, 23% als asiatischer Herkunft, 11% als Latinos, 6% als Afroamerikaner, 10% als «Sonstige» und 6% als primär «gemischter Herkunft». In

bzw. zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen und Identitäten der Stichprobe ergaben sich keine grossen Unterschiede in Bezug auf Gender- oder Sexualitätsthemen. Dagegen entsprachen die Unterschiede bei Gender, sexueller Darstellung, Performanz und Accomplishment weitaus stärker der Zugehörigkeit der Befragten in einer bestimmten Subszene in Abgrenzung zu anderen (z. B. Zugehörige zur Underground-Szene vs. «Candy Kids»¹⁸ vs. Angehörige der Mainstream-Clubszene) und weniger zu der Rasse, ethnischen Herkunft oder Schicht.

Von den 300 befragten jungen Frauen und Männern hatten 276 (92%) bereits einmal Ecstasy konsumiert.¹⁹ Die qualitative Analyse in diesem Artikel stützt sich auf diese 276 Befragten. 47,5% der Ecstasykonsumierenden waren Frauen, 52,5% Männer. 75% der Befragten bezeichneten sich als heterosexuell, 8% als homosexuell, lesbisch oder schwul, 14% als bisexuell und 3% als «Sonstiges». Obwohl es kleinere Abweichungen gab, fanden wir sehr wenige signifikante Unterschiede bei den Drogen, die die Männer und Frauen in unserer Stichprobe konsumierten (im Vergleich Vormonat, Vorjahr und angegebener lebenslanger Konsum). Weiterhin ergaben sich keine signifikanten Unterschiede bei Männern und Frauen der Stichprobe in Bezug auf die gewöhnlich konsumierten Drogen (Marihuana, Ecstasy und Pilze). Im Folgenden geht es daher nicht darum, ob Männer oder Frauen mit höherer oder geringerer Wahrscheinlichkeit bestimmte Drogen konsumieren, sondern vielmehr um die Interpretationen der Männer und Frauen dieses Drogenkonsums, um ihr Verständnis des sozialen Kontexts und die Schilderung von Drogenkonsum, Gender und Sexualität.

Gender, Sexualität und Ecstasykonsum im Rave-Kontext

Zwei Klischeebilder von Clubs und Raves

Im Allgemeinen beschrieben die meisten der befragten jun-

gen Männer und Frauen – ob RaverInnen oder ClubgängerInnen – einen grossen Unterschied in der Kultur und den Erfahrungen zwischen Clubs und Raves. Clubs wurden häufig als Orte alkoholgetränkter «Fleischschau» beschrieben, in denen Kleidungs- und Tanzstile hoch sexualisiert sind, Geschlechtererwartungen stark zur Geltung gebracht werden und die Interaktionen mit anderen häufig einen aggressiven Beigeschmack haben (oder teils direkt von Schlägereien und Gewalt gekennzeichnet sind). Andererseits werden Raves als von Wärme, Freundlichkeit und der Droge Ecstasy dominiert wahrgenommen. Während das Berühren und Fühlen von Freunden wie Fremden zum normalen Verhalten gehören, werden offene sexuelle Präsentationen und Erwartungen mit Stirnrunzeln betrachtet; es wird zu einer flexibleren Geschlechtsdynamik angeregt. Dies waren die beiden gängigsten Klischeebilder in Bezug auf Raves und Clubs bei unseren Befragungen. Für viele RaverInnen stellte das Schreckgespenst Club das «andere» dar, von dem sie sich abgrenzten, vergleichbar der von Thornton beschriebenen Nutzung des Gegensatzes zwischen Underground und Mainstream bei ClubgängerInnen.²⁰ Die Grenzen zwischen den Kategorien Rave und Club, Ecstasy und Alkohol, Soziabilität und Sexualität verlaufen jedoch nicht unbedingt so klar wie viele Schilderungen auf den ersten Blick nahelegen scheinen. Wir haben herausgefunden, dass Ecstasy und Alkohol (neben anderen Substanzen) bei oder im Umfeld beider Veranstaltungen (vorher und nachher) konsumiert werden. Die Opposition von Ecstasy und Sexualität, die einige junge Männer und Frauen beschreiben, unterscheidet sich von den Erfahrungen anderer Befragter. Viele junge Männer und Frauen beschreiben, dass auch bei Raves geschlechtliche Normen weiterhin gelten, wenn auch womöglich offener und flexibler.



Die performative Qualität von Ecstasy

Ein gängiges Thema in den Schilderungen unserer Befragten war der Genuss von Ecstasy mit seinen expressiven oder performativen Qualitäten,²¹ dank denen man eine andere Person sein konnte oder diejenige, die man «wirklich» sei, da man sich freier geben und aus seinem Schneckenhaus kommen könne. Die Angst, zu laut, zu öffentlich oder auffällig zu sein, wurde vor allem von jungen Frauen geäußert, die damit die unterschiedlichen Erwartungen an die Geschlechter in Bezug auf gesellschaftliches Verhalten widerspiegeln. Die Diskussionen darüber, wie der Ecstasykonsum bei Raves ihnen dabei hilft, diese Probleme zu lösen, dreht sich nicht einfach um die rein physiologischen Wirkungen der Droge. Der besondere soziale Kontext des Konsumumfelds spielt bei diesen Performanzen und ihrer Wirkung eine wichtige Rolle. Die Befragten beschrieben die Freiheit, in der Raveszene sie selbst zu sein, eine Freiheit, die sie im Alltag nicht oft leben könnten.

Einige betonten, dass sie im Gegensatz zu Clubs frei vom Druck der heteronormativen sexuellen Darstellung und der Verhaltens- und Kleidungskodizes sind, die von ihnen in Tanzclubs erwartet werden, und auch frei von den Normen der «Aufreisskultur». Die Vorstellung, dass Ecstasy Freiheit von der sexualisierten Soziabilität²² ermöglicht, die man in vielen Szenen des Nachtlebens erwartet, mag überraschend erscheinen, da Ecstasy unter anderem den Ruf einer «sexuellen Droge» hat. Unter den befragten jungen KonsumentInnen von Partydrogen gab es viele unterschiedliche Ansichten zum Zusammenhang zwischen Ecstasy und Sex: von einer kompletten Trennung über eine enge Verbindung zwischen beiden bis hin zu der Ansicht, dass Ecstasy zwar sinnlich, aber nicht an sich mit Sex verbunden sei. Einige berichten von einer stärkeren Libido während des Rauschzustands und geben an, die Droge «bringt die sexuelle Seite zum Vorschein». Obwohl in einigen Diskussionen zum Ecstasykonsum bei Raves diese als völlig entkoppelt von Sex und sexueller Eroberung dargestellt wurden, galt dies nicht für alle Schilderungen unserer Befragten.

Wirkungen von Ecstasy auf das Geschlecht

Die Wirkungen von Ecstasy sind für Männer und Frauen in der Raveszene unterschiedlich, resultieren jedoch in Abweichungen von den für Männer und Frauen vorgeschriebenen Rollen. Für einige Frauen führt die gesteigerte Libido zusammen mit dem Verlust von Hemmungen dazu, Sexualität und sexuelle Bestimmtheit auf eine Art und Weise auszudrücken, die nicht den konventionellen Erwartungen an das Geschlecht entspricht. Für einige Männer sind die Entwertung der sexuellen Darstellung zu Gunsten von Empathie oder eines emotionalen Bandes mit anderen Männern (möglicherweise bis hin zum Ausdrücken sexueller Gefühle diesen gegenüber) genauso klare Abweichungen von unserer kulturellen Vorstellung traditioneller, normativer Männlichkeit.

Um den Genuss und den Reiz von Ecstasy verstehen zu können, muss darauf eingegangen werden, wie die Droge bestimmte Performanzen und Identitäten ermöglicht und wie sie ein anderes geschlechtliches Ich zulässt.²³ Durch die Überprüfung der von unseren Befragten verwendeten Sprache bei der Beschreibung ihrer Erfahrungen und Wahrnehmungen beim Ecstasykonsum wurde klar, wie dieser zu geschlechtsspezifischer Abweichung führt und auch, welcher aktiven Überwachung die Abweichenden durch FreundInnen und andere PartygängerInnen unterworfen waren. Bei Männern wie Frauen beobachteten wir ein Hinterfragen hegemonischer Gendererwartungen als auch die Fortführung der geschlechtlichen Rechenschaftspflicht in diesem sozialen Umfeld.

Ecstasy, Sexualität und Weiblichkeiten

Eine gängige geschlechtsspezifische Annahme ist, dass Männer inhärent sexualisierter und sexuell aggressiver seien als Frauen. Viele Frauen, die Ecstasy konsumieren, schienen diese

Vorstellung auf den Kopf zu stellen: Sie beschrieben die Ecstasyerfahrung als eine sexuelle und handelnde aggressiv ihrem Drang gemäß. Sie beschrieben, dass Ecstasy es Frauen ermöglicht, nicht nur Sexualobjekte, sondern selbst sexuelle Subjekte zu werden. Ob nun Ecstasy ihnen ermöglicht, Gefühle auszudrücken, die sie bereits in sich trugen, oder ob es zu neuen Gefühlsregungen führt, Tatsache bleibt, dass es oft als Abweichung von der traditionellen Weiblichkeit betrachtet wird, wenn eine junge Frau ihre Sexualität so ausdrückt. Dieses Verhalten kann natürlich nicht eindeutig als «Fortschritt» gesehen werden. Wir warnen davor, die erweiterten Rollen der Frauen im Nachtleben und den erweiterten Substanzkonsum zu optimistisch zu sehen. Auch sollte uns eine Diskussion über erweiterte Freiheit im Nachtleben nicht über die andauernde Realität von sexueller Belästigung und Übergriffen hinwegtäuschen, die viele junge Frauen bei oder nach diesen Veranstaltungen durchleben. Dennoch beschrieb eine Reihe von Frauen ihre Erfahrungen mit dem Ecstasykonsum bei Raves als Befreiung und Stärkung des Selbstbewusstseins. Der Ecstasykonsum scheint auch nicht-normatives Verhalten zu erleichtern, indem er es einigen heterosexuellen Frauen erlaubt, gleichgeschlechtliche Kontakte zu sondieren.

Ecstasy als Erklärung für nicht-normatives Verhalten

In vielen Befragungen wurde Ecstasy von jungen Männern und Frauen zur Erklärung oder Entschuldigung von nicht normativen geschlechtlichen Praktiken angeführt. Peralta analysierte, wie Alkohol eine Entschuldigung für nicht-normatives Geschlechtsverhalten bieten kann und das Gesicht wahren hilft, angesichts der «Schande, die mit unangemessener Genderdarstellung einhergeht».²⁴ Unsere Resultate sind ähnlich und zeigen, dass Ecstasy jungen Frauen erlaubt, Risiken einzugehen und bei der Suche nach Partnern mutiger aufzutreten, da die Droge gegen die Schande oder das Stigma schützt, die ansonsten mit diese Verhaltensweisen verbunden sein könnten.

Peralta²⁵ legt nahe, dass die Risiken der geschlechtsspezifischen Bewertung, die wir hier als geschlechtliche Rechenschaftspflicht diskutieren, unter dem Einfluss von Alkohol (oder vermutlich Ecstasy) ausgesetzt werden. Diese Rechenschaftspflicht verschwindet laut unserer Resultate jedoch nicht völlig. Unsere Analyse des Gender Accomplishment von jungen Männern und Frauen, die in der Raveszene Ecstasy konsumieren, zeigt, dass die Rechenschaftspflicht sogar in diesem Umfeld präsent bleibt, welches auf den ersten Blick freier von strengen Geschlechtererwartungen zu sein scheint. Während einzelne Ecstasykonsumentinnen vielleicht der Ansicht sind, dass ihre Darstellung der Sexualität zumindest unter Einfluss von Ecstasy oder im Rahmen des Raves akzeptabel sind, bemerken andere Mitglieder der Tanzszenes dieses nicht traditionell weibliche Verhalten sehr wohl. Wie bei zahlreichen Überschreitungen von geschlechtsspezifischen Normen versuchen andere schnell, die Überschreitungen zu verhindern oder sie an einen geschlechtsspezifisch normativeren Rahmen anzupassen.

Soziale Reaktionen auf nicht-normatives Verhalten

Frauen, die Ecstasy nehmen, werden häufig davon abgehalten, einige weniger geschlechtsnormative Effekte der Droge, wie beispielsweise gestiegenes sexuelles Verhalten, auszuleben. Eine Reihe der von uns befragten Männer und Frauen sprachen darüber, dass sie Ecstasykonsumentinnen «beschützen» müssten, damit diese nicht etwas täten, «was sie bereuen» würden. Obwohl die sprachliche Wendung «Männer nutzen Frauen aus» in diesen Schilderungen häufig auftaucht, sprechen die jungen Männer kaum von einer «Überwachung» der Männer, die eventuell jemanden ausnutzen wollen, sondern konzentrieren sich auf das Verhalten der Frauen, das so aufgefasst wird, als würde es dem Vorschub leisten. Sie sorgen sich nicht einfach um das Raubtier-

verhalten von Männern, sondern sehen aggressives sexuelles Verhalten einer Frau als etwas, vor dem sie geschützt werden muss. Während viele Raver versuchen, die nicht normative Sexualität ihrer Freundinnen und weiblichen Peers beim Ecstasykonsum zu unterbinden, versuchen sie in keiner Weise, das genau gleiche Verhalten, das normativer Sexualität entspricht, bei ihren männlichen Bekannten zu unterbinden.

Ecstasy, Sexualität und Männlichkeiten

In Kommentaren zur Tanzszene werden oft die sich verändernden Normen erwähnt: z.B. eine zunehmende Akzeptanz des Zeigens von Emotionen, Freundlichkeit oder nicht traditionell männliche Darstellungen und Kleidung sowie eine geringere Akzeptanz von Aggression und sexuellem «Raubtierverhalten».²⁶ Diese Herausforderungen für traditionelle Männlichkeit wurden deutlich in den Diskussionen von Rave- und Ecstasykulturen mit den von uns befragten Männern und Frauen. Wie die oben erwähnten Frauen deuteten jedoch auch die Männer an, dass Genderabweichungen nicht ohne Rechenschaftspflicht erreicht werden.

Loslösung von geschlechtlichen Erwartungen

Ecstasy erlaubt Männern die Überschreitung traditioneller Geschlechtergrenzen unter anderem dadurch, dass sie nicht mehr traditionell «aggressiv» und männlich sein müssen. Weiter beschrieben einige junge Männer eine veränderte Beziehung zu Frauen, wenn sie Ecstasy konsumierten, da Gelegenheitssex und das «Aufreißen» an Bedeutung verlören. All die Schilderungen von Männern, die gefühlsbetonter und offener seien, besser mit gleichgeschlechtlichen Freunden auskämen sowie das andere Geschlecht weniger aus sexuellen Gründen zu schätzen wüssten, sind Beschreibungen von Eigenschaften, die als konventionell weiblich gelten. Die Erfahrung mit Ecstasy erlaubt es diesen jungen Männern, sich von den geschlechtlichen Erwartungen zu lösen und andere Erfahrungen zu machen. Vor allem männliche Freundschaften scheinen unter dem Einfluss von Ecstasy eher eingegangen zu werden.

Bei einigen Befragten schien dieses andere Verhalten auf den sozialen Kontext der Raves oder den Ecstasykonsum begrenzt, andere gaben an, dass diese neue Offenheit und die Möglichkeit, Zuneigung zwischen Männern auszudrücken, sich auch auf ihre Alltagswelt auswirkten. Peralta zeigt in seiner Untersuchung zur Wirkung von Alkohol auf das Gender Accomplishment von College-Studenten die zwei wichtigsten Entstehungsweisen auf von geschlechtsabweichendem Verhalten bei Männern unter Alkoholeinfluss. Er beschreibt einerseits Männer, die bei Alkoholkonsum vorsätzlich nicht geschlechtskonforme Verhaltensweisen zeigen, wobei der Alkohol eingesetzt wird, um negativen Einschätzungen entgegenzutreten. Andererseits gibt es Männer, bei denen Alkohol zu geschlechtsspezifischen «Schnitzern» führt: zufällige Verletzungen der geschlechtsspezifischen Norm, für die der Alkohol hinterher eine Entschuldigung liefert.²⁷ Dieses Muster zeigt sich vor allem bei den heterosexuell identifizierten Männern, die beim Ecstasykonsum oder bei Raves gleichgeschlechtliche Intimitäten austauschen.

Obwohl Ecstasy für viele Männer ein homosoziales Bonding eröffnet, hilft die Droge anderen dabei, homosexuelle Handlungen zu ermöglichen (obwohl sich dies in den meisten beschriebenen Fällen auf Küssen, Berühren und «Fummeln» beschränkt). Einige heterosexuelle Männer beschrieben gleichgeschlechtliche Erfahrungen beim Ecstasykonsum, während einige der bisexuellen und schwulen Männer Ecstasy als einen Faktor beschrieben, der zu ihren ersten gleichgeschlechtlichen Erfahrungen beitrug. In einigen Fällen beobachteten wir, dass heterosexuell identifizierte Männer gleichgeschlechtliche Erfahrungen bei Raves ohne Unbehagen beschrieben. Wir erkennen hier fließende sexuelle Rollen und Normen, die die Vorstellung der sexuellen Identität als statische oder

festgelegte Eigenschaft hinterfragen. Bei diesem Thema fanden wir auch eine zweite Gruppe Männer, die ihre gleichgeschlechtlichen Handlungen als Schnitzer auffassen, die sie mit dem Ecstasykonsum erklären oder entschuldigen.

Rechenschaftspflicht bei nicht-konventionellen Verhalten

Genau wie bei Ecstasy, Sexualität und Weiblichkeit gibt es bei Raves auch in Bezug auf Männlichkeit flexiblere Genderoptionen und -normen, die als vom Ecstasykonsum beeinflusst betrachtet werden. Wie bei den Frauen hat diese Offenheit jedoch Grenzen. Das Geschlecht wird weiterhin überwacht, die Rechenschaftspflicht bestimmt weiterhin die Interaktionen und Erfahrungen in diesem Kontext. Der Ecstasykonsum sprach die Männer nicht völlig von den konventionellen Erwartungen bezüglich heterosexueller Männlichkeit frei. Wie bei der oben beschriebenen Überwachung der weiblichen Sexualität wird auch die Genderperformance der Männer von ihren Peers in der Raveszene überwacht, auch wenn das Umfeld den Ruf von Offenheit und Akzeptanz hat. Nicht akzeptables Verhalten kommt bereits in ihrem Sprachgebrauch zum Ausdruck. Während einige Raver den Bruch mit konventionellen Erwartungen an das Geschlecht als befreiend empfanden, äusserten andere, dass dies störend oder problematisch sei.

Die Angst «schwul» zu wirken

Einige der Befragten brachten ein gewisses Unbehagen darüber zum Ausdruck, dass diese Art Interaktion ihre Männlichkeit untergraben könne und sie als «schwul» erscheinen lasse. Hauptsächlich mit dem Vorwurf, bestimmte Verhaltensweisen seien «schwul», wurden junge Männer für ihre geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen bei Raves zur Rechenschaft gezogen. Das Gefühl, Ecstasy mache «schwul», führte bei einigen Männern dazu, diese Substanz aktiv zu meiden. Andere Männer distanzieren sich von Situationen, in denen sie ein Verhalten zeigen könnten, das als unangemessen gilt. Sie taten alles, um sicherzustellen, dass sich keinerlei gleichgeschlechtliche Kontakte ergaben, oder mieden Ecstasy in vorrangig männlichen Umfeldern. Wichtig ist jedoch, dass zwar einige Männer und Frauen das Wort «schwul» auf Ecstasykonsumierende anwandten, jedoch damit nur männliche Konsumenten bezeichneten. Beim Gebrauch des Begriffs ging es nicht einfach darum, «schwul» mit «lahm» oder «uncool» gleichzusetzen, wie dies im Jugendslang häufig der Fall ist. Diese Vorwürfe hatten oft auch nichts mit dem tatsächlichen sexuellen Verhalten oder den Interaktionen seitens der Männer zu tun, sondern eher mit dem Tanzstil, der Kleidung, dem Verhalten oder dem Affekt. «Schwul» bezieht sich hier wohl kaum auf die sexuelle Identität, sondern eher auf eine von einigen Befragten so aufgefasste unangemessene Männlichkeit.

Männer wie auch Frauen stehen also unter Überwachung und überwachen sich selbst, indem sie die Sprache gebrauchen, um sich von nicht-normativem Verhalten abzugrenzen und indem sie sich darüber hinaus nicht in Situationen begeben, die zu gleichgeschlechtlichem sexuellen Verhalten führen könnten. Diese Männer wurden rechenschaftspflichtig gegenüber anderen gemacht und zogen sich selbst in Bezug auf eine normative männliche heterosexuelle Rolle zur Rechenschaft.

Schlussfolgerungen

Männer und Frauen agieren vor dem Hintergrund zweier äusserst unterschiedlicher geschlechtsspezifischer Erwartungskomplexe, deshalb können wir ihre Erfahrungen nicht völlig gleichsetzen. Genau wie es für junge Frauen ausserhalb der traditionellen Geschlechtererwartungen liegt, sexuell aggressiv zu sein, entspricht diese Verhaltensweise bei jungen Männern genau der Geschlechtskonvention. Umgekehrt werden die Sensibilität und Gefühlsbetontheit, die normalerweise jungen Frauen positiv angerechnet werden, oft angegriffen oder herabgewürdigt, wenn sie

sich bei Männern zeigen. Viele Mitglieder der Ecstasycommunity machen sich die Genderflexibilität zu eigen, die Ecstasy erlaubt. Dies schliesst jedoch nicht aus, dass selbst in diesem Kontext viele dieser Verhaltensweisen als Abweichungen betrachtet und behandelt werden. Auf die Frage, ob Raves und Ecstasy eine Herausforderung für die Geschlechternormen darstellen, gibt es keine einfache Antwort. TeilnehmerInnen an Raves schildern die Möglichkeit der Hinterfragung von Normen, Gender und sexueller Flexibilität und sie geben an, dass sowohl die Ravekultur als auch die Wirkung von Ecstasy dazu einen massgeblichen Beitrag leisten. Genauso beschreiben sie jedoch Situationen, in denen durchaus traditionelle geschlechtsspezifische und sexuelle Erwartungen weiter gelten. Es scheint, dass man der geschlechtlichen Rechenschaftspflicht nicht so einfach entkommt. ●

Literatur

- Anderson, T.L. (2005): Dimensions of women's power in the illicit drug economy. *Theoretical Criminology* 9(4): 371-400.
- Anderson, T.L. (2008): Introduction. S. 1-9 in: T. L. Anderson (Hrsg.), *Neither Villain Nor Victim: Empowerment and Agency Among Women Substance Abusers*. New Brunswick: Rutgers University Press.
- Avery, A.P. (2005): I feel that I'm freer to show my feminine side: Folklore and alternative masculinities in a rave scene. S. 157-179 in: S. J. Bronner (Hrsg.), *Manly Traditions: The Folk Roots of American Masculinities*. Bloomington: Indiana University Press.
- Bourgeois, P. (1996): *In Search of Respect: Selling Crack in el Barrio*. New York: Cambridge University Press.
- Broom, D.H. (1995): Rethinking gender and drugs. *Drug and Alcohol Review* 14(4): 411-415.
- Duff, C. (2008): The pleasure in context. *International Journal of Drug Policy* 19(5): 384-392.
- Ettorre, E. (1992): *Women and Substance Use*. New Brunswick: Rutgers University Press.
- Ettorre, E. (2004): Commentary-Revisioning women and drug use: Gender sensitivity, embodiment and reducing harm. *International Journal of Drug Policy* 15: 327-335.
- Green, A.I./Halkitis, P. N. (2006): Crystal methamphetamine and sexual sociality in an urban gay subculture: An elective affinity. *Culture, Health & Sexuality: An International Journal for Research, Intervention and Care* 8(4): 317-333.
- Henderson, S. (1993): Fun, fashion and frisson. *International Journal of Drug Policy* 4(3): 122-129.
- Henderson, S. (1996): «E» types and dance divas»: Gender research and community prevention. S. 66-85 in: T. Rhodes/R. Hartnoll (Hrsg.): *AIDS, Drugs and Prevention*. London: Routledge.
- Henderson, S. (1997): *Ecstasy: Case Unsolved*. London: Pandora.
- Henderson, S. (1999): Drugs and culture: The question of gender. S. 36-48 in: N. South (Hrsg.), *Drugs: Cultures, Controls and Everyday Life*. Thousand Oaks: Sage Publications.
- Hunt, G./Joe Laidler, K./Evans, K. (2002): The meaning and gendered culture of getting high: Gang girls and drug use issues. *Contemporary Drug Problems* 29(2): 375-415.
- Hunt, G./Moloney, M./Evans, K. (2010): *Youth, Drugs, and Nightlife*. London: Routledge.
- Hutton, F. (2006): *Risky Pleasures?: Club Cultures and Feminine Identities*. Burlington: Ashgate Publishing Company.
- Maher, L. (1997): *Sexed Work: Gender, Race, and Resistance in a Brooklyn Drug Market*. Oxford: Clarendon Press.
- McRobbie, A. (1995): Recent rhythms of sex and race in popular music. *Media, Culture & Society* 17: 323-331.

- Measham, F. (2002): «Doing gender» – «doing drugs»: Conceptualizing the gendering of drugs cultures. *Contemporary Drug Problems* 29: 335-373.
- Measham, F./Aldridge, J./Parker, H. (2001): *Dancing on Drugs: Risk, Health and Hedonism in the British Club Scene*. New York: Free Association Books.
- Messerschmidt, J.W. (1997): *Crime as structured action: Gender, race, class, and crime in the making*. Thousand Oaks: Sage Publications.
- Ostrow, D.G./Shelby, R.D. (2000): Psychoanalytic and behavioral approaches to drug-related sexual risk taking: A preliminary conceptual and clinical integration. *Journal of Gay & Lesbian Psychotherapy* 3(3/4): 123-139.
- Peralta, R.R. (2008): «Alcohol allows you to not be yourself»: Toward a structured understanding of alcohol use and gender difference among gay, lesbian, and heterosexual youth. *Journal of Drug Issues* 38(2): 373-399.
- Pini, M. (1997): *Women and the early British rave scene*. S. 152-69 in: A. McRobbie (Hrsg.), *Back to Reality?: Social Experience and Cultural Studies*. Manchester: Manchester University Press.
- Pini, M. (2001): *Club Cultures and Female Subjectivity: The Move from Home to House*. Houndmills: Palgrave Macmillan.
- Ross, M.W./Williams, M.L. (2001): Sexual behavior and illicit drug use. *Annual Review of Sex Research* 12: 290-310.
- Taylor, A. (1993): *Women Drug Users: An Ethnography of a Female Injecting Community*. Oxford: Clarendon Press.
- Thornton, S. (1996): *Club Cultures: Music, Media and Subcultural Capital*. Hanover: Wesleyan University Press.
- West, C./Fenstermaker, S. (1995): Doing difference. *Gender & Society* 9(1): 8-37.
- West, C./Zimmerman, D.H. (1987): Doing gender. *Gender & Society* 1(2): 125-51.

Endnoten

- 1 Der folgende Beitrag ist ein gekürzter Auszug aus dem Buch von Hunt/Moloney/Evans (2010). Verantwortlicher Autor: Geoffrey Hunt
- 2 Vgl. Anderson 2005, Anderson 2008, Maher 1997.
- 3 Vgl. Etorre 2004.
- 4 Vgl. Broom 1995.
- 5 Vgl. Ostrow/Shelby 2000, Ross/Williams 2001.
- 6 Vgl. Maher 1997, Taylor 1993.
- 7 Vgl. Ettorre 1992.
- 8 Vgl. Bourgeois 1996, Hunt/Joe-Laidler/Evans 2002.
- 9 Vgl. Henderson 1996.
- 10 Vgl. Henderson 1993, ibid. 1996, ibid. 1999.
- 11 Vgl. Pini 1997, ders. 2001.
- 12 Vgl. Hutton 2006.
- 13 Unter «Gender Accomplishment» versteht man die Bestätigung des eigenen «richtigen» (gengerechten) Handelns durch andere Akteure. Die Annahme dahinter steht ist, dass Gender in sozialen Interaktionen erst hervorgebracht wird (als Performanz). In diesem Artikel werden Gender Accomplishment und Doing Gender synonym verwendet.
- 14 Measham 2002: 335.
- 15 Vgl. Messerschmidt 1997.
- 16 Vgl. West/Fenstermaker 1995, West/Zimmerman 1987.
- 17 Measham 2002: 335.
- 18 Tragen Neon-Kleidung, Plastikschmuck und werden mit der Raveszene assoziiert.
- 19 Vgl. Hunt/Moloney/Evans 2010 für eine detaillierte Diskussion von Drogenkonsummestern in diesem Sample.
- 20 Vgl. Thornton 1996.
- 21 Vgl. Duff 2008.
- 22 Vgl. Green/Halkitis 2006.
- 23 Vgl. auch Duff 2008.
- 24 Peralta 2008: 373.
- 25 Vgl. Peralta 2008.
- 26 Vgl. Avery 2005, Henderson 1997, ibid. 1999, McRobbie 1995, Measham/Aldridge 2001, Pini 1997.
- 27 Vgl. Peralta 2008.

Links zum Thema

Infoset Direct

Seite des Monats zum Thema Nightlife und Club Health.
www.infoset.ch/de/dossiers/nightlife.htm

Rave it safe – das andere Echo aus dem Nachtleben

Ein Angebot von Contact Netz Bern.
www.raveitsafe.ch

saferparty.ch

Ein Angebot der Stadt Zürich, Jugendberatung Streetwork.
www.saferparty.ch

NuitBlanche

Präventionsprojekt für Festivitäten aus Genf.
www.nuit-blanche.ch

Eve&Rave (Schweiz)

Unabhängige und szenennahe Organisation.
www.eve-rave.ch

Safer Clubbing

Fördert eine Tanzkultur mit integrierten Angeboten der Sucht- und Gewaltprävention.
www.safer-clubbing.ch

Smartconnection

Präventionsprojekt für Jugendliche.
www.smartconnection.ch

Danno.ch

Nightlife Projekt von Radix Ticino.
www.danno.ch

DRUGS – JUST SAY KNOW

Informiert über die am weitesten verbreiteten Drogen.
www.know-drugs.ch

EMCDDA

Erhebungen und Statistiken zu Europäischen Drogentrends.
www.emcdda.europa.eu/drug-situation
 Fachlich fundierte Beschreibungen (Profile) von synthetischen Drogen.
www.emcdda.europa.eu/publications/drug-profiles

UNODC

Erhebungen und Statistiken zu weltweiten Drogentrends.
www.unodc.org/unodc/en/data-and-analysis